

Pressedossier

100 Jahre Max Frisch – Eine Ausstellung

14. Januar – 11. März 2012

Inhalt

Informationen und Daten

Presstext

100 Jahre Max Frisch (*von Annemarie Hürlimann*)

Max Frischs „Berliner Journal“ (*von Jörg Feßmann*)

Veranstaltungen

Max Frisch in „Sinn und Form“

Übersicht Pressefotos

Stand: 12.01.2012

Pressekontakt: Anette Schmitt, Tel. 030 20057-1509/-1514, schmitt@adk.de

Informationen und Daten

Titel	100 Jahre Max Frisch – Eine Ausstellung 14. Januar – 11. März 2012
Ort	Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin
Öffnungszeiten	dienstags bis sonntags 11-20 Uhr
Eintritt	€ 5, ermäßigt € 3, bis 18 Jahre Eintritt frei Jeden 1. Sonntag im Monat Eintritt frei
Karten	Tel. 030 20057-1000, ticket@adk.de
Internet	www.adk.de
Facebook	www.facebook.com/akademiederkuenste
Pressegespräch	Freitag, 13. Januar, 12 Uhr Mit: Peter von Matt, Annemarie Hürlimann, Jörg Feßmann
Ausstellungseröffnung	Freitag, 13. Januar, 19 Uhr, Eintritt frei Es sprechen: Klaus Staeck, Präsident der Akademie der Künste Ingo Schulze, Direktor der Sektion Literatur Annemarie Hürlimann, Kuratorin Vortrag von Peter von Matt (Präsident der Max Frisch-Stiftung): „Max Frisch und sein Ruhm“
Führungen	mittwochs 18 Uhr und sonntags 14 Uhr 3 € zzgl. Ausstellungsticket
Workshops für Schulklassen	17. Januar – 9. März 2012 Für Schüler der Klassen 9 und 10 dienstags bis freitags 11 und 13 Uhr. Dauer: 90 Minuten. Eintritt frei. Voranmeldung erforderlich unter: Tel. 030 200 57-2189 oder per E-Mail an hartwig@adk.de
Begleitpublikation	Max Frisch: Annemarie Hürlimann, Nicola Lepp, Daniel Tyradellis (Hg.), in Zusammenarbeit mit dem Max Frisch-Archiv an der ETH-Bibliothek Zürich, Museum Strauhof, Zürich 2011 85 Farb-, 27 s/w-Abb, 192 S., ISBN 978-3-00-0033743-7 Nur in der Akademie der Künste erhältlich. 14,00 €

In Zusammenarbeit mit dem Museum Strauhof, Zürich, und dem Max Frisch-Archiv an der ETH-Bibliothek, Zürich, kuratiert von der Praxis für Ausstellungen und Theorie [Hürlimann | Lepp | Tyradellis].

Praxis für Ausstellungen und Theorie [Hürlimann | Lepp | Tyradellis]

Kuratorin	Annemarie Hürlimann
Projektmanagement	Vanessa Offen
Wissenschaftliche Mitarbeit	Hartmut Burggrave
Konzeptuelle Begleitung	Nicola Lepp, Daniel Tyradellis

Akademie der Künste

Projektleitung, Co-Kurator Berlin-Teil	Jörg Feßmann, Mitarbeit: Kerstin Gnielka
Vermittlungsprogramm	Renate Schubert, Gabriele Struck, Hartmut Burggrave
Technik	Kathy Lieber
Licht	Joachim Hupfer

Ausstellungsgestaltung Arge Gillmann Schnegg, Basel: Ursula Gillmann, Matthias Schnegg, Claudia Schwägerl

Ausstellungsgrafik groenlandbasel, Basel: Dorothea Weishaupt, Lars Egert

Mediengestaltung Tweaklab, Basel: Hanspeter Giuliani, Martina Jung

Filmschnitt Theo Thiesmeier, Berlin

Interviewserie „Werkspur“ Leonida Film, Berlin: Hannah Leonie Prinzler, Rasmus Sievers

Ausstellungsproduktion zehnpfennig und weber

Max Frisch-Archiv Margit Unser, Barbara Schmidt
an der ETH-Bibliothek Zürich

Dank

Ein besonderer Dank geht an alle, die sich für Interviews zur Verfügung gestellt haben. Außerdem danken wir allen Leihgebern und Rechteinhabern, insbesondere dem Max Frisch-Archiv an der ETH-Bibliothek Zürich, dem Archiv der Akademie der Künste, dem Siegfried Unseld Archiv im DLA, Marbach, und dem Suhrkamp Verlag, Berlin.

Die Ausstellung wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung von Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste, Pro Helvetia, Stiftung Mercator und Ringier AG.

Die Akademie der Künste wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Presstext

Als 2010 die „Entwürfe zu einem dritten Tagebuch“ erschienen, zeigte sich an dem starken Interesse der Öffentlichkeit und der Medien, welche Bedeutung Max Frisch nach wie vor hat. Auch 20 Jahre nach seinem Tod zählt er noch immer zu den meistgelesenen deutschsprachigen Schriftstellern. Zu seinem 100. Geburtstag wurde 2011 im Museum Strahof, Zürich, eine von dem Berliner Kuratorenbüro Praxis für Ausstellungen und Theorie kuratierte, multimediale Ausstellung gezeigt, die konsequent die Perspektive der Rezipienten einnimmt. Die Akademie der Künste, deren Mitglied Frisch seit 1959 war, hat diese Ausstellung nun übernommen und um einen Berlin-Teil erweitert.

Neben zahlreichen Interviews mit Leserinnen und Lesern werden Notizbücher und Originaltyposkripte, Fotos und Filmausschnitte, Briefe, Architekturpläne und Objekte vorgestellt. Auf 500 qm Ausstellungsfläche befinden sich siebzig mediale Stationen mit kleinen Monitoren, die – in Themen gebündelt – Leben und Werk Max Frischs beleuchten.

Darüber hinaus werden in der Akademie erstmals auch Auszüge aus dem bisher unveröffentlichten „Berliner Journal“ zu sehen sein, mit neuen Einblicken in Frischs Zeit in Berlin in den frühen 1970er Jahren und das literarische Umfeld in Ost und West. Im April 2011 war die Sperrfrist für dieses literaturhistorische Dokument abgelaufen. Nach der Sichtung des Bestands hat der Stiftungsrat der Max Frisch-Stiftung beschlossen, dass aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen das „Berliner Journal“ nicht als Ganzes veröffentlicht wird, einige Texte daraus aber in der Akademie-Ausstellung gezeigt werden dürfen.

Auch aus dem Literaturarchiv der Akademie der Künste konnten für den Berlin-Teil der Ausstellung Briefe, Fotos und Dokumente herangezogen werden.

Das Begleitbuch in Form eines Kalenders mit Einträgen zu Werk und Leben von Max Frisch greift die Themen der Ausstellung auf und ist eine Bild-Text-Collage mit Kurzsays, Zitaten und zahlreichen Abbildungen.

Parallel zur Ausstellung bringt die von der Akademie der Künste herausgegebene Zeitschrift „Sinn und Form“ in ihrer aktuellen Ausgabe (1/2012) die Erstveröffentlichung des Briefwechsels der Jahre 1984-1990 zwischen Max Frisch und seiner amerikanischen Verlegerin und Vertrauten Helen Wolff.

100 Jahre Max Frisch – Eine Ausstellung

Von Annemarie Hürlimann

„Man ist wacher als anderswo“ – so beschrieb Max Frisch seinen Gemütszustand in Berlin. In den 1930er Jahren besuchte er die Stadt das erste Mal, vom zerstörten Berlin berichtet er in seinem ersten Tagebuch, und in den 70er Jahren, als er im Literaturviertel Friedenau wohnte, hielt er Begegnungen und Eindrücke im Westen und Osten der Stadt in einem Journal fest. Max Frisch hat ausgedrückt, was ihn persönlich und als Schriftsteller an Berlin so faszinierte. Außer dass Max Frisch seit 1959 Mitglied der Akademie war und als Klassiker auch heute noch viel gelesen wird, ist seine Affinität zu dieser Stadt ein weiterer Grund, warum sich die Akademie der Künste für die Übernahme der Ausstellung entschlossen hat. Diese wurde aus Anlass des 100. Geburtstags von Max Frisch für das Museum Strauhof Zürich entwickelt und von der Praxis für Ausstellungen und Theorie kuratiert.

Es ist eine Literatur-Ausstellung einer etwas anderen Art, sowohl konzeptuell wie gestalterisch. Sie befragt Max Frischs Leben und Werk konsequent aus der Perspektive seiner Rezeption, denn Literatur lebt durch ihre Leserinnen und Leser. Wie kaum ein anderer Autor spricht Frisch Menschen quer durch alle Gesellschaftsschichten und Generationen an. Vielfältig sind die Spuren, die der Schriftsteller und Dramatiker Max Frisch im Leben seiner Rezipienten hinterlassen hat und bis auf den heutigen Tag immer wieder neu hinterlässt. Diesen Spuren geht die Ausstellung nach. Einhundert Jahre nach seiner Geburt versucht sie sich an einer Bestandsaufnahme: Wie viel Max Frisch steckt in der Gegenwart und vielleicht in jedem von uns?

Siebzig mediale Stationen, gebündelt in achtzehn thematische Inseln, die auf Schwerpunkte in Frischs Leben und Werk verweisen, bilden den Parcours der Ausstellung. Dieser folgt keiner vorgegebenen Richtung, so dass sich jeder seinen eigenen Weg auswählen kann.



Ausstellungsansicht Museum Strauhof Zürich, 2011, Foto Peter Hunkeler

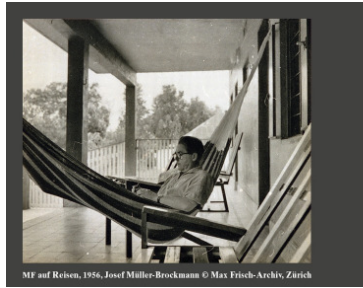
Jede der siebzig Stationen, die sich in kleinen Monitoren präsentieren, vollzieht einen Dreischritt. Das erste Wort hat stets ein Rezipient. Interviews mit Schülern und Lehrern, Wanderern und Schriftstellern, Graffiti-Künstlern und Wissenschaftlern, Oberkellnern, Regisseuren und Politikern zeigen, dass Frischs Werk nach wie vor gelesen wird und in Gebrauch ist. Auf der zweiten Ebene eröffnet sich das Feld, in dem Literatur und deren Rezeption entstehen: von den ersten tastenden Schritten des Autors über die verlegerischen Aspekte, die gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen bis hin zu den Zufällen, die einen Leser mit einem Schriftsteller in Berührung bringen. Hier gibt es auch immer wieder Typoskripte und Briefe, Fotos und Notizbücher zu sehen. Und auf der dritten Ebene hat Max

Frisch mit einem Zitat das letzte Wort.

Jede Station wird von einem kurzen Text begleitet, dem eine Jahreszahl zugeordnet ist. Die hundert Jahre bilden dafür das lockere Gerüst.



1. Ebene



2. Ebene

Es ist eine seltsame Welt, dieses Mittelmeer, eine entwaffnende Welt, sie macht mich erinnerungslos und zukunftslos, man ist damit beschäftigt, dem Licht standzuhalten.

Brief an Peter Suhrkamp von Ibiza, 3.6.1958

3. Ebene

Die Themeninsel *Berlin... man ist wacher als anderswo* wurde eigens für die Ausstellung in der Akademie der Künste entwickelt. Für die vier Stationen wurden Freunde und Kollegen interviewt und in den Kontext der Dokumente gestellt, die auf der zweiten Ebene gezeigt werden – ein Notizbuch von 1948, Auszüge aus dem unveröffentlichten „Berliner Journal“ der 70er Jahre, Fotos von Max Frisch mit Günter Grass und ein Briefaustausch zwischen ihm und Christa Wolf. Wie facettenreich Frischs Sicht auf die Stadt und seine Bewohner war, wird in den Zitaten auf der dritten Ebene lebendig.

Das zweite wichtige Standbein der Ausstellung sind die Werke von Max Frisch. Eine Reihe von sechzehn medialen Stationen führt in Max Frischs wichtigste Werke ein; auch dies wird ganz den Leserinnen und Lesern überlassen. Experten aller Art – Professoren der Germanistik, Literaturkritiker, Max Frisch-Doktoranden – nähern sich den sechzehn ausgewählten Texten; sie kommentieren und analysieren sie je nach Hintergrund und Interesse auf unterschiedliche Weise.

Die Themeninseln

Ich schreibe für Leser

Diese Obsession, Sätze zu tippen

Eine kindhafte Gabe des Fragens

Nicht weise werden, zornig bleiben

Man ist nicht plötzlich tot

Heimweh nach der Fremde

Eine literarische Export-Import-Firma

Berlin... man ist wacher als anderswo

Eheringe aus Blei

Bei Frauen bin ich mir nie sicher

Probieren ist herrlich

Kein Gefängnis, nur ein Zuhause

Wandern hilft

Öffentlichkeit als Partner

Ich bin gern Schweizer, aber...

Herr Architekt

Leben gefällt mir

Mein Name sei

Max Frischs „Berliner Journal“

Von Jörg Feßmann

Wenig ist bisher bekannt über das „Berliner Journal“, das Max Frisch während der Zeit, in der er in Berlin lebte, geschrieben hatte. 1972 hatte Max Frisch für sich und seine Frau Marianne in der Sarrazinstraße 8 in Friedenau eine Wohnung gekauft, die sie im Februar 1973 bezogen. „Was dabei herauskommt, aus unserer Berlin-Station, meine ich, ist ungewiss; vorläufig genieße ich die Ungewissheit“, schrieb er gleich am 7. März an seinen Schweizer Freund, den Schriftsteller Jörg Steiner. Das Ungewisse, das „Gefühl von Vakuum“ – wie es zu Beginn des „Journals“ heißt, reizte ihn. Aber es war sicher auch die nachbarliche Nähe von Autoren wie Uwe Johnson, Günter Grass, Lars Gustafsson, Christoph Meckel und Hans Magnus Enzensberger – alle wohnten in der unmittelbaren Umgebung. Man traf sich regelmäßig, diskutierte am großen schwarzen Eichentisch über die Politik und das Schreiben, wie Lars Gustafsson in einem Interview für die Ausstellung erzählt. Auch viele Kontakte zu Ost-Berliner Kollegen entstanden, Frisch traf sich immer wieder mit Christa und Gerhard Wolf, mit Günter Kunert, Jurek Becker, zwischen 1974 und 1977 nahm er zusammen mit anderen Autoren an privat veranstalteten, illegalen Lesungen in Ost-Berlin teil. Doch die Berliner Jahre waren auch bestimmt von der Krise seiner Ehe, die schließlich 1979 zur Scheidung führte.

In diesen Jahren entstand das von Max Frisch selbst so bezeichnete „Berliner Journal“ (von Februar 1973 bis April 1980). In einem Gespräch mit Volker Hage vom 30. August 1981 deutet Max Frisch an, was es mit dem „Berliner Journal“ auf sich hat: „Als ich 1973 nach Berlin kam, habe ich manchmal wieder ein Tagebuch geführt, das so genannte ‚Berliner Journal‘, über Kollegen, über Grass, über Johnson, die Leipziger Buchmesse, aber auch gemischt mit sehr Privatem. Das Tagebuch hat sehr viel mit der Ehe zu tun, darum kann ich es nicht vorlegen, will es auch nicht. Das Ganze ist eine Einheit, alles geht ineinander über, ich kann da nicht einfach einen Teil herauslösen, und ich möchte auch nicht bearbeitend herangehen. Es ist eben kein Sudelheft, sondern ein durchgeschriebenes Buch, auch die privaten Sachen sind ins Reine geschrieben, ausformuliert, nicht einfach nur Notizen. Der Zwang zur Formulierung ist wichtig, sonst wird es das pure Selbstmitleid. Das ist jetzt gesperrt bis zwanzig Jahre nach meinem Tod: wegen der Beteiligten, die dann weiter davon weg sind. Das habe ich erst einmal in den *deep freezer* getan.“ (veröffentlicht in: Max Frisch. Sein Leben in Bildern und Texten, hg. von Volker Hage, 2011)

Max Frisch hatte das Typoskript 1980 an die kurz zuvor gegründete Max Frisch-Stiftung gegeben und es bis zwanzig Jahre nach seinem Tod gesperrt, selbst die Stiftungsräte durften es nicht einsehen bis zum Ablauf der Sperrfrist.

Auch sein Freund Uwe Johnson, der als einziger eine Kopie der ersten Jahre des Journals besaß bzw. es einem Notar zur Aufbewahrung übergeben hatte, wurde zur Geheimhaltung verpflichtet: „Ich möchte, dass die Kopie, die Sie beim Notar hinterlegt haben, in Ihren persönlichen Besitz übergeht, lieber Uwe, unter der Bedingung, dass Sie dieses Journal niemand zeigen und, wenn Sie, als Einziger, es gelesen haben, mit niemand darüber sprechen. Ich weiss nicht mehr, was darin steht, viel Krudes, so vermute ich, viel Selbstgerechtigkeiten. Hoffentlich steht nichts darin, was Sie verletzt. Die späteren Hefte befassen sich nur noch mit Marianne / bis zum Begräbnis meiner Hoffnung, dass eine naheheliche Freundschaft möglich sei.“ (Brief Max Frisch an Uwe Johnson vom 26. Oktober 1980 aus New York)

Nach Ablauf der 20-jährigen Sperrfrist hat der Stiftungsrat das Typoskript gesichtet und im September 2011 folgende Entscheidung gefällt: „Aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen kann das ‚Berliner Journal‘ als Ganzes nicht publiziert werden. Ob wenigstens Teile daraus in einer Sammlung veröffentlicht werden, bedarf weiterer Abklärungen. Einige Texte werden in der Ausstellung über Max Frisch, die im Januar 2012 an der Akademie der Künste in Berlin eröffnet wird und auf die Ausstellung von 2011 in Zürich zurückgeht, in einem ergänzenden Berlin-Teil gezeigt.... Die entsperrten Bestände in Zürich sind aus juristischen Gründen vorderhand weder für die Wissenschaft noch für die Öffentlichkeit zugänglich.“ (Medienmitteilung der Max Frisch-Stiftung vom 22. September 2011)

In der Akademie der Künste sind nun zum ersten Mal Auszüge aus dem „Berliner Journal“ zu sehen. Es sind Passagen vom Anfang des Journals, von Februar 1973 bis Februar 1974. Max Frisch berichtet darin u.a. von seinem Besuch der Leipziger Buchmesse und einem zufälligen Treffen mit Wolf Biermann, von einem Ausflug mit Uwe Johnson in die Enklave Steinstücken, von einem Gespräch beim Verlag Volk und Welt in Ost-Berlin wegen einer Tagebuch-Auswahl und zur strittigen Frage eines Nachworts, von Treffen mit Christa und Gerhard Wolf, von einer Lesung beim Deutschen Schriftstellerverband (DDR) aus den Tagebüchern (die in der DDR nicht bzw. erst 1987 erscheinen durften), von einem Besuch bei Günter Kunert in Berlin-Buch, einem Abend bei Uwe und Elisabeth Johnson mit Günter Kunert, Christa und Gerhard Wolf.

Veranstaltungen

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr, € 5/3

„Berliner Journal“ – Notizbücher – Briefe.

Michael Mendl liest Berlin-Texte von Max Frisch

„Was dabei herauskommt, aus unserer Berlin-Station, meine ich, ist ungewiss; vorläufig genieße ich die Ungewissheit“, schreibt Max Frisch im März 1973 an Jörg Steiner, kurz nach dem Einzug in die Sarrazinstraße in Friedenau. Es war diese Ungewissheit, die Anonymität Berlins, das „Gefühl von Vakuum“, was ihn an dieser Stadt reizte, aber auch die freundschaftlichen Beziehungen zu Kollegen wie Günter Grass, Uwe Johnson, Lars Gustafsson und Christoph Meckel, die großteils in unmittelbarer Nachbarschaft wohnten, und zu Ost-Berliner Autoren wie Christa Wolf und Günter Kunert. In den folgenden Jahren entstand das bisher unveröffentlichte „Berliner Journal“. Schon in den 1930er Jahren hatte Frisch als junger Journalist über Berlin berichtet, 1947 kam er wieder und schilderte im literarischen Tagebuch eindringlich die Nachkriegsatmosphäre der Stadt. Der Schauspieler Michael Mendl liest Texte aus dem „Berliner Journal“ sowie weitere Frisch-Texte aus und über Berlin aus Reisefeuilletons, Tagebüchern, Notizbüchern, Briefen und Romanen.

Sonnabend, 28. Januar, 18–2 Uhr, € 15/10

Lange Nacht der Museen

Während der Langen Nacht der Museen ist die Ausstellung geöffnet. Einen guten Einstieg bieten die Kurzführungen, die um 19, 20 und 21 Uhr stattfinden. Um 22 und um 23 Uhr spielt der Jazz-Pianist Sebastian Schunke, der zur Avantgarde des Latin Jazz gehört und mit der Sebastian Schunke Group tourt, Solokompositionen seiner neuen CD „Life and Death“ im Café. Buchhandlung und Café sind geöffnet.

Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, € 5/3

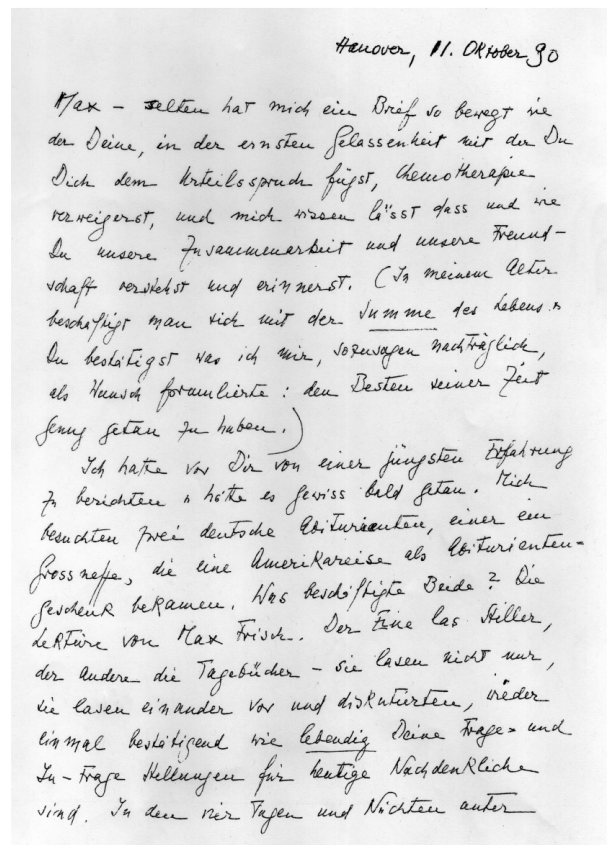
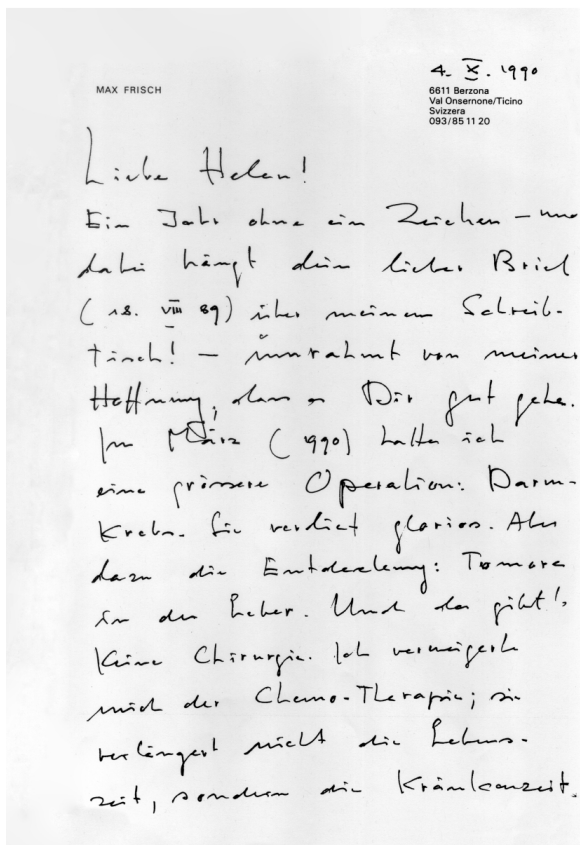
Was bedeutet uns Max Frisch heute? Podiumsdiskussion mit Lukas Bärfuss, Andreas Isenschmid, Judith Kuckart, Volker Schlöndorff und Julian Schütt

Wie aktuell ist Max Frisch gut zwanzig Jahre nach seinem Tod? Was sagen uns seine Romane und Theaterstücke, seine Tagebücher und politischen Reden heute? Max Frisch selbst hat sich in seinem dritten Tagebuch skeptisch zur postumen Wirkung von Literatur in der Gegenwart geäußert: „Glaubt heute ein Schriftsteller, dass er vielleicht in hundert Jahren noch gelesen wird? Schreiben ist ein anderes Unternehmen geworden, ein Gespräch mit Zeitgenossen und nichts weiter; der Auftrag des Schriftstellers, seinen Kindeskindern etwas mitzuteilen von seiner Zeit, wird illusorisch. Vor vierzig Jahren hat Brecht noch an die Nachgeborenen geredet.“ Diese Selbstaussage kann man als eine Art Kontrapunkt zu seiner nach wie vor großen Wirkung nehmen. Worin liegt diese Wirkung?

Spiritual Companionship

Der Briefwechsel zwischen Max Frisch und Helen Wolff (1984 –1990) in „Sinn und Form“

Parallel zur Berliner Max-Frisch-Ausstellung bringt die von der Akademie der Künste herausgegebene Zeitschrift „Sinn und Form“ in ihrer aktuellen Ausgabe (1/2012) die Erstveröffentlichung des Briefwechsels der Jahre 1984 bis 1990 zwischen Max Frisch und Helen Wolff, der amerikanischen Verlegerin von Uwe Johnson, Günter Grass und Hannah Arendt. In ihrem Essay „Spiritual Companionship“ beleuchtet die Historikerin Marion Detjen das besondere Verhältnis von Max Frisch und Helen Wolff, die sich 1970 über Siegfried Unseld in New York kennenlernten. Aus dem professionellen Kontakt von Autor und Verlegerin entwickelte sich eine enge Freundschaft, die durch den Tod des gemeinsamen Freundes Uwe Johnson (1984) noch an Intensität zunahm. Offen und vertrauensvoll tauschten sich beide in ihren Briefen über Schriftstellerkollegen und Buchprojekte aus, redeten über Politik und Gesellschaft, aber auch über Frischs Beziehungen zu Frauen, seine Unruhe und Resignation. Und sie protokollierten füreinander den Prozess des Alterns, jenseits des Privaten, Beruflichen, Politischen und auch jenseits der Literatur: „Das Alter wächst, und mit ihm das Verständnis für Deine Art zu sehen und zu sein.“



SINN UND FORM. Beiträge zur Literatur

Heft 1/2012, € 9

www.sinn-und-form.de

Kontakt Redaktion: sinnform@adk.de, Telefon 030 20057-2221

Pressefotos
100 Jahre Max Frisch — Eine Ausstellung

14. Januar – 11. März 2012

Veröffentlichung kostenfrei im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Credits zwingend erforderlich. Belegexemplar erwünscht. **Passwort zum Download** im Pressebereich von www.adk.de bitte erfragen unter **Tel. 030 200 57-1514** oder per E-Mail an presse@adk.de



Datei: *adk12_Frisch_478_c_MFA.jpg*
Max Frisch
 © Max Frisch-Archiv, Zürich



Datei: *adk12_Frisch_750_c_MFA.jpg*
Ausflug an den Müggelsee, Max Frisch mit Marianne Frisch-Oellers und Uwe Johnson, 1974
 © Judith Macheiner/Max Frisch-Archiv, Zürich



Datei: *adk12_Frisch_194_c_MFA.jpg*
Max Frisch in Mexiko, 1956
 © Josef Müller-Brockmann / Max Frisch-Archiv, Zürich



Datei: *adk12_Frisch_Schlöndorff_c_Pilliod-Hatzky.jpg*
Max Frisch schenkt Volker Schlöndorff seinen Jaguar, Zürich 1991
 © Karin Pilliod-Hatzky / Max Frisch-Archiv, Zürich



Datei: *adk12_Frisch_New York_c_Kappeler.jpg*
Max Frisch in New York, 1981
 © Friedrich Kappeler / Fotostiftung Schweiz



Datei: *adk12_Frisch_Lochergut_c_Bosshart_Fotostiftung.jpg*
Max Frisch in seiner Wohnung im Lochergut, Zürich 1967
 © Barnabas Bosshart / Fotostiftung Schweiz



Datei: *adk12_Frisch_568_c_MFA.jpg*
Max Frisch in Warschau, 1966
 © Ewa Ulikowska/ Max Frisch-Archiv, Zürich

14. Januar – 11. März 2012

Veröffentlichung kostenfrei im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Credits zwingend erforderlich. Belegexemplar erwünscht. **Passwort zum Download** im Pressebereich von www.adk.de bitte erfragen unter **Tel. 030 200 57-1514** oder per E-Mail an presse@adk.de



Datei: adk12_Frisch_Grass_c_Rama.jpg
Max Frisch und Günter Grass, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Grass2_c_Rama.jpg
Max Frisch und Günter Grass, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Grass3_c_Rama.jpg
Max Frisch und Günter Grass in der Radierwerkstatt von Anselm Dreher in Berlin, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Liegestuhl_c_Rama.jpg
Max Frisch, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Radierwerkstatt_1_c_Rama.jpg
Max Frisch in der Radierwerkstatt von Anselm Dreher in Berlin, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Radierwerkstatt_2_c_Rama.jpg
Max Frisch in der Radierwerkstatt von Anselm Dreher in Berlin, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama



Datei: adk12_Frisch_Radierwerkstatt_3_c_Rama.jpg
Max Frisch in der Radierwerkstatt von Anselm Dreher in Berlin, 1975
Foto: Akademie der Künste,
Sammlung Maria Rama

Die **Praxis für Ausstellungen und Theorie [Hürlimann | Lepp | Tyradellis]** ist ein Kuratorenbüro. Sie entwickelt Thementausstellungen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Kulturgeschichte.

In der Überzeugung, dass das Medium Ausstellung in seinen Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft, sondern immer wieder neu zu entdecken ist, haben wir – Annemarie Hürlimann, Nicola Lepp, Daniel Tyradellis – uns vor zehn Jahren entschlossen, gemeinsam alternative Formen des Ausstellens und Kuratierens zu entwickeln. Die besondere Qualität unserer Ausstellungen ergibt sich durch die Verbindung aktueller Forschungsansätze aus den Geistes- und Naturwissenschaften mit innovativen Vermittlungsideen, die die Potentiale des Mediums Ausstellung für jedes Thema neu ausloten. Gemeinsam mit renommierten Gestaltungsbüros entstehen so argumentativ und visuell eng verzahnte und vielschichtige Präsentationen. Die Darstellungsweisen reichen dabei von objektzentrierten über spielerisch-interaktive bis hin zu rein installativen Formaten. Die Kombination aus einer thesenhaften und theoriegebundenen Zuspitzung der Inhalte mit einer prägnanten und spannungsvollen visuellen Argumentation ist maßgeblich für die Besuchererfolge unserer Ausstellungen verantwortlich.

Das 2001 gegründete Büro setzt sich aus den drei Gesellschaftern Annemarie Hürlimann, Nicola Lepp und Daniel Tyradellis zusammen, die Expertisen in Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften, Philosophie und Medienwissenschaft mitbringen. Gemeinsam mit der Projektmanagerin Vanessa Offen verfügen die Partner über umfassende Erfahrungen in der Entwicklung komplexer Projekte im Kulturbereich und können auf ein weit verzweigtes Netzwerk im Bereich von Wissenschaft, Mediendesign, Architektur, Kunst und Vermittlung zurückgreifen. Auftraggeber sind Museen, private und öffentliche Kulturinstitutionen, Sammler, Stiftungen und Unternehmen.

Ausstellungsprojekte (Auswahl)

WUNDER, Deichtorhallen Hamburg, noch bis zum 5. Februar 2012 (Übernahme: *WUNDER*, Kunsthalle Krems, 4. März bis 1. Juli 2012)

Max Frisch. Eine Ausstellung zum 100. Geburtstag, Museum Strauhof, Zürich 2011 (Übernahme: *100 Jahre Max Frisch – Eine Ausstellung*, Akademie der Künste, Berlin, 14. Januar bis 11. März 2012)

Arbeit. Sinn und Sorge, Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes im Deutschen Hygiene-Museum Dresden, 2009/10 (Übernahme: *WAS TUN? Über den Sinn menschlicher Arbeit*, Senckenberg Naturmuseum Frankfurt in Kooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt, 1. Mai bis Mitte September 2012)

Megagriechisch, ZOOM Kindermuseum, Museumsquartier Wien, 2008

SCHMERZ, Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart und Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, 2007

PSYCHOanalyse. Sigmund Freud zum 150. Geburtstag, Jüdisches Museum Berlin, 2006

10+5=Gott. Die Macht der Zeichen, Jüdisches Museum Berlin 2004

Kontakt:

Praxis für Ausstellungen und Theorie [Hürlimann | Lepp | Tyradellis]

Halle am Wasser | Invalidenstr. 50/51 | D-10557 Berlin

Telefon: +49 (0)30-89 06 88 11

Email: info@prauth.de

www.prauth.de